

aber fürchtete davon mit Recht die Zerstörung aller Reichsverhältnisse und trat so ernstlich dagegen auf, daß Joseph sich genöthigt sah, von seinem Vorhaben abzustehen. Damit jedoch noch nicht zufrieden, brachte er auch mit Sachsen, Hannover, Braunschweig, Gotha, Zweibrücken, Mecklenburg, Hessen-Kassel, Ansbach, Baden, Anhalt und dem Kurfürsten von Mainz einen „deutschen Fürstebund“ zur Erhaltung der deutschen Reichsverfassung und zu gewaffnetem Widerspruch gegen jeden Eingriff zu Stande.

Dies war seine letzte bedeutende Handlung. Sein Körper sank immer mehr zusammen. Lange schon ging er, ein gebrechliches Männchen, an seinem Krückstock, von Windhunden (welche seine Bedienten stets mit Sie anreden mußten) umsprungen, langsam einher. Aber auch während seiner letzten Krankheit, einer Brustwassersucht, fuhr er fort zu arbeiten, er regierte bis zum letzten Athemzuge. Von den Ärzten wollte er Nichts wissen, er glaubte nicht an ihre Kunst. Drang einer auf strenge Diät, so schickte er ihn fort. So stieg denn auch im Sommer 1786 die Wassersucht auf eine so bedenkliche Höhe, daß die Ärzte ihn aufgaben. Er konnte nicht im Bette mehr bleiben, kaum aus seinem Lehnstuhle sich erheben, und doch merkte man ihm seine Krankheit nicht an, so viel Selbstüberwindung besaß er. Endlich am 17. Aug. 1786 im 75. Jahre seines Lebens und im 46. seiner Regierung starb er. Nicht bloß die Kunde, sondern auch das Gefühl von seinem Tode ging durch ganz Europa: man wußte, daß der Mann des Jahrhunderts gestorben war.

Zweierlei aber darf bei der Charakteristik Friedrichs nicht verschwiegen werden. Erstens seine undeutsche Vorliebe für die noch dazu in sittlicher und religiöser Hinsicht sehr schlechte französische Literatur. Diese Vorliebe findet zwar ihre vollständige Erklärung in der Art seiner Erziehung und seines ersten Unterrichts, es mag auch seyn, daß sie dem Entwicklungsgange der deutschen Literatur nicht geschadet habe; aber zu loben ist sie nun einmal nicht an einem deutschen Fürsten. Fast unbegreiflich ist seine unzerstörbare Zuneigung zu dem literarischen Abgott der damaligen Franzosen, zu Voltaire. Das war ein Mann nicht bloß ohne Liebe zum Christenthume, sondern durch und durch voller Haß gegen dasselbe, kurz ein einge-